

Gegründet  
1877.

Die Tagesausgabe  
erscheint vierteljährlich  
im Bezirk Nagold und  
Nachbarortbezirk  
Nr. 1.26  
außerhalb Nr. 1.26.

Die Wochenausgabe  
(Schwarzwälder  
Sonntagsblatt)  
erscheint vierteljährlich  
50 Bl.



Fernsprecher  
Nr. 11.

Anzeigensatz ein  
bei einmaliger Ein-  
richtung 10 Bl., bei  
einmaliger Stelle;  
bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Bl.  
je Textzeile.

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 35.

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Samstag, den 11. Februar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

911.

### Zur gefälligen Beachtung!

In einem neuen Gewande präsentiert sich heute unsere Sonntags-Ausgabe, das „Schwarzwälder Sonntagsblatt“.

Um unserer Zeitung immer mehr neue Freunde zu erwerben, werden wir von jetzt ab den textlichen Teil der jeweiligen Sonntagsnummer so reichhaltig als nur möglich ausgestalten.

Durch sorgfältige Auswahl in jeder Beziehung einwandfreien, sowohl unterhaltenden als belehrenden Lesestoffes wollen wir unsere Zeitung immer mehr zu einem Familienblatt heranbilden, das in jedem Hause heimisch sein soll und zu dem jedermann in seinen Mußestunden gern greift.

Neubestellungen auf unsere Zeitung werden fortgesetzt entgegengenommen.

### Wochen-Rundschau.

#### Württembergische Etatsdebatten.

Sieben Tage hat in der württembergischen Abgeordnetenversammlung die allgemeine Beratung des Etats gedauert. Von weittragender Bedeutung waren die Erklärungen des Kultusministers v. Fleichhauer, der vom Standpunkt des Staates die Schwierigkeiten und Spannungen kennzeichnete, die sich aus der Entwicklung der Dinge in der katholischen Kirche infolge der päpstlichen Maßregeln ergeben müssen und insbesondere erklärte, daß die Regierung den Geistlichen, die den Modernisteneid verweigern, Schutz gewähren wird, soweit sie dazu in der Lage ist. Die ganze Entwicklung dränge, so sagte der Kultusminister, von selbst auf eine klare Auseinandersetzung über das Verhältnis zwischen Staat und Kirche hin. Vorarbeiten für eine finanzielle Auseinandersetzung sind schon seit einigen Jahren im Gang, und sie sollen nun beschleunigt werden. Eine Denkschrift mit Vorschlägen ist bereits fertiggestellt. Die Schwierigkeiten einer Regelung sind groß, sie wird in der Weise zu geschehen haben, daß der Staat auf der Grundlage des zumutlichen Betrags des Kirchenguts und des jetzigen Bedarfs der Kirchen diesen eine feste Rente auswirft. Diese finanzielle Auseinandersetzung geht in ihrem Untergrund auf die vor hundert Jahren erfolgte Einziehung der Kirchengüter an den Staat zurück. Nun sollen die Kirchen finanziell wieder auf eigene Füße gestellt werden. Wir wollen, so schloß der Kultusminister, „keinen Kampf, wir wünschen den Frieden. Wir werden auch fernherin der Kirche geben, was ihr gehört. Wir sind aber auch der Meinung, daß eine vermögensrechtliche Auseinandersetzung möglich sein sollte, um die Reibungen auf beiden Seiten zu vermindern.“ Abg. Kaufmann (Volkspartei) begrüßte die angekündigte finanzielle Auseinandersetzung mit lebhafter Befriedigung und meinte, die Trennung von Staat und Kirche werde sich bei dem von allen Seiten anerkannten patriotischen Sinn unseres Königs sehr leichter und sicherer vollziehen lassen als später unter möglicherweise sehr komplizierten Verhältnissen infolge der katholischen Thronfolge. Abg. Schröder (Zentrum) hielt dagegen nicht Trennung, sondern Zusammengehen von Staat und Kirche für nötig. Im übrigen handle es sich bei dem Modernisteneid um innerkirchliche Angelegenheiten, die niemand sonst etwas angehen. Nach dem päpstlichen Brief an den Kardinal Fischer hat aber sogar die „Aktion Volksgut“ anerkannt, daß dadurch eine Aussprache zwischen Staats- und Kirchenbehörde notwendig geworden sei. Einen breiten Raum in der Etatsdebatte nahmen die verschiedenen Beamtenfragen ein. Als Ergebnis ist vor allem festzustellen, daß

Annahme der Gehaltsvorlage gesichert ist. Alle Parteien erklärten sich grundsätzlich damit einverstanden. Die Aufwendungen für die Gehaltserhöhungen gehen bis an die Grenze dessen, was das Land noch tragen kann, und mit dieser Vorlage wird auf lange hinaus mit den Gehaltserhöhungen Schluß sein. Den Beamten, die in der Öffentlichkeit und beim Landtag noch fortwährend mit Wünschen kommen, wurde von verschiedenen Seiten bedeutet, daß sie sich mit dem, was ihnen jetzt, nach einer schon recht erheblichen Aufbesserung im Jahre 1907 geboten wird, zufrieden geben können und müssen. Im Zusammenhang mit der Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung erörtert, Abg. Kaufmann wünschte eine solidarische Verbindung von Aufbesserung und Vereinfachung, denn wenn die Beamten einmal ihre Aufbesserung hätten, würden sie sich gegen Vereinfachung und Stellenvermindernung sträuben. Ministerpräsident v. Weizsäcker erklärte dazu, daß allerdings die Zahl der akademisch gebildeten und auch der mittleren Beamten vermindert werden soll. Auch er appellierte an die Beamten, sie möchten Rücksicht nehmen auf die Stimmung in der Kammer und im Lande. Der Minister des Innern Dr. Pfister fügte noch hinzu, daß die Vorschläge der Regierung über die Reform der Staatsverwaltung sehr gründlich sein werden. Beispielsweise werde die Aufhebung nicht nur zweier, sondern aller vier Kreisregierungen vorgeschlagen.

#### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hat sich in dieser Berichtswoche hauptsächlich mit der Justiznovelle beschäftigt. Gelegenheit kam dabei noch einmal der Noabiter Krawallprozess zur Sprache. Der preussische Justizminister Dr. Beiser hat es nämlich für nötig gehalten, den Vorsitzenden des Schwurgerichts Landgerichtsdirektor Unger wegen dessen Rechtsbelehrung zu einer Aeußerung zu veranlassen. Unger hatte nämlich darauf hingewiesen, daß gegen Uebergriffe der Polizeivorgänge unter Umständen Notwehr berechtigt sei. Die Aeußerungen des Schwurgerichtsvorsitzenden stimmten nicht recht mit dem hohen Lob überein, das der Reichstanzler der Berliner Staatsanwaltschaft wegen ihres Verhaltens bei den Noabiter Krawallen gezollt hat, und es stimmte überhaupt nicht zusammen mit dem, was die Behörden in dieser Sache getan und gewünscht haben. Es ist daher begreiflich, daß man in Regierungskreisen gegen den Landgerichtsdirektor Unger etwas aufgebracht ist, aber das braucht einen unabhängigen Richter nicht weiter zu kümmern. Nun hat aber, wie gesagt, der preussische Justizminister den Schwurgerichtsvorsitzenden zu sich kommen lassen und ihn über den Inhalt und die Unterlagen seiner Rechtsbelehrung befragt. Er will das zum Zwecke der Information mit Rücksicht auf die Erörterung im preussischen Abgeordnetenhaus getan haben, aber es wird vielfach als eine unzulässige Einmischung in die richterliche Tätigkeit angesehen. Im Reichstage ist denn auch von der Linken das Verhalten des preussischen Ministers und überhaupt die Art und Weise, wie von oben her der Noabiter Prozess behandelt worden ist, lebhaft kritisiert worden. Freilich wurde vom Regierungssitz bestritten, daß irgendwelche Beeinflussungsversuche gemacht worden seien.

#### Der Kaiser und die militärischen Befestigungen.

Eine bemerkenswerte Kabinettsorder hat der Kaiser jüngst erlassen. Danach soll beim Militär nicht mehr so viel beschäftigt werden, und die höheren Vorgesetzten sollen sich nicht so viel in den Ausbildungsgang mischen. Der Truppe soll die erforderliche Ausbildungszeit möglichst unverkürzt gelassen werden. Dann werde sie mit Freude und guter Zuversicht und im Bewußtsein guten Könnens an die Prüfung herantreten. Diese Kabinettsorder wird überall in der Armee mit Genugtuung begrüßt werden. Sie trifft eine Plage, unter der bisher viel geliebt worden ist.

#### Staat und Vatikan.

Eine Rede des preussischen Gesandten beim Vatikan, Dr. v. Mühlberg, hat letzthin eine starke Präferenz hervorgerufen. Der Gesandte sollte nämlich bei einem Festmahl aus Anlaß des Geburtstags des Kaisers die Haltung des Vatikans getadelt und ihn ermahnt haben, mehr Rücksicht auf die Verhältnisse in Deutschland zu nehmen, als es in neuerer Zeit geschehen ist. Indessen ist mittlerweile offiziell festgestellt worden, daß der Gesandte sich nur mit der Vergangenheit beschäftigt und nichts gesagt habe, was etwa dem Vatikan wehe tun konnte. Daß Schwierigkeiten infolge der Haltung des Vatikans bestehen, wird allerdings auch von der Nordd. Allg. Ztg. zugegeben. Sie wären ja auch beim besten Willen nicht zu leugnen. Denn der Modernisteneid und der Papstbrief an den Kardinal Fischer in Köln wirken sehr weit in die staatliche Sphäre, und die Berliner Regierung kann ebensowenig wie eine andere das still hinnehmen. Die Professoren sind zwar von dem Modernisteneid entbunden, aber der Papst hat zu erkennen gegeben, daß er nichtsdestoweniger und gerade von ihnen in erster Reihe die Leistung des Eides erwartet. Wenn das geschieht, kann der Staat zunächst nichts dagegen tun; wohl aber wird er diejenigen Professoren, die wegen der Nichtleistung des Eides etwa kirchliche Schwierigkeiten bekommen, beschützen müssen. Und überhaupt greifen alle diese Dinge so störend in das konfessionelle Zusammenleben ein, daß die Berliner Regierung allen Grund hat, dagegen Einwendungen zu erheben. Es ist freilich für sie eine heikle Sache, schon mit Rücksicht auf die innerpolitischen Verhältnisse und das Zentrum, das wegen seiner Nachstellung von Herrn v. Bethmann-Hollweg nicht verstummt werden darf. So wird die Berliner Regierung die Sache mit äußerster Vorsicht behandeln und sie gewissmaßen an sich herantommen lassen.

#### Ein Justizirrtum.

Daß die Justiz fehlerhaft ist, dafür hat ein Prozess, der letzthin in Essen verhandelt worden ist, ein geradezu erschütterndes Beispiel geliefert. Vor reichlich 15 Jahren wurden mehrere sozialdemokratische Bergarbeiter, darunter der „Kaiserdelegierte“ Schröder, der Sprecher der Bergarbeiterabordnung, die 1889 bei dem großen Bergarbeiteranstand vom Kaiser empfangen wurde wegen Meineids zu schweren Strafen verurteilt. Es handelte sich darum, ob Schröder in einer stürmischen Bergarbeiterversammlung von einem Gendarm namens Münter zu Boden gestossen worden sei. Schröder und die anderen hatten das behauptet, andere Zeugen hatten es bestritten, und der Gendarm Münter selbst nahm es auf seinen Dienst, daß er Schröder nicht zu Boden gestoßen habe. Infolgedessen wurden Schröder und Genossen wegen Meineids verurteilt. Schröder erhielt einhalb Jahre Zuchthaus. Er hat die Strafe wie die anderen verbüßt. Aber da er sich unschuldig fühlte, betrieb er die Wiederaufnahme des Verfahrens, und nach langen, langen Jahren gelang es, das zu erreichen. Nun wurde vor dem Schwurgericht in Essen ein neuer Prozess geführt, und er gestaltete sich wesentlich anders als der Prozess vor 15 Jahren. Festgestellt wurde vor allem, daß der unterdessen verorbene Gendarm Münter ein wenig einwandfreier Mensch war und daß die Angeklagten damals unschuldig verurteilt worden sind. Der Staatsanwalt selbst beantragte ihre Freisprechung, und das Urteil lautete demgemäß. Die Opfer jenes Fehlurteils werden nun, nicht alle sind mehr am Leben, vom Staat eine Entschädigung für ihren Vermögensverlust infolge der Verurteilung bekommen. Aber damit ist das, was sie erduldet haben, natürlich nicht weitgemacht. Wie alles Menschenwerk ist ja auch die Justiz fehlerhaft und Artümern unterworfen, und man braucht das menschliche Mitgefühl mit den bedauernswerten Leuten nicht zu einer Anklage wider die Rechtspflege zu erweitern. Aber leider sprechen die Umstände dafür, daß bei dem





damaligen Prozeß politische Dinge der Justitia die Binde gelockert hatten, daß der damalige Prozeß tendenziös geführt worden ist.

#### Ein Wahlblock in Baden.

In Baden ist das Bündnis zwischen den Nationalliberalen und den Volksparteilern für die kommenden Reichstagswahlen nun gesichert. Die letzten Sonntag in Offenburg abgehaltene Landesversammlung der fortschrittlichen Volkspartei hat ihre Zustimmung zu den Vereinbarungen der Parteileitungen erteilt. Danach werden die beiden liberalen Parteien überall Schulter an Schulter kämpfen. In drei Wahlkreisen stellt die Volkspartei den Kandidaten und wird dort von den Nationalliberalen unterstützt. In den anderen in Betracht kommenden Wahlkreisen tritt die Volkspartei für die Nationalliberalen ein.

#### Ententebestimmungen.

Die internationale Lage und die Gruppierung der Mächte wird in ganz Europa unablässig erörtert. Das geht man seit der Potsdamer Begegnung so. Es ist, als hätte man da in einen Ameisenhaufen gestochen. In Potsdam ist freilich die Welt nicht auf den Kopf gestellt worden. Die russischen und die deutschen Staatsmänner haben sich nur verständigt, daß die beiden Mächte sich nicht an Kombinationen beteiligen werden, die eine Spitze gegen eine der beiden Mächte haben und sie haben über die beiderseitigen Interessen in Persien ein Einvernehmen herbeigeführt, das nun in diplomatischen Einzelverhandlungen in die Form eines Abkommens gebracht werden soll. Die Bündnis- und Freundschaftsverhältnisse der beiden Mächte werden dadurch, das ist von beiden Seiten versichert worden, nicht angetastet werden. Es ist gewiß auch richtig. Aber dennoch geht eine starke Empfindung durch Europa, daß sich etwas geändert habe und diese will nicht weichen. In England ist man verdrücklich, und in Frankreich empfindet man sogar hochgradige Befremdung. Die englische Politik hat sich seit Jahren so ausschließlich gegen Deutschland orientiert, daß die russisch-deutsche Annäherung als ein Risiko dieser Politik angesehen werden muß, weil eben Rußland, das vom Einkreisungskönig Eduard mit vieler Kunst in das westmächliche Entente-System eingefügt worden war, nicht mehr in der früheren Weise mitmachen will. Ähnlich ist es in Frankreich. Zwar hat man hier immer beteuert, daß man nichts als den Frieden und das Gleichgewicht wolle, aber im Grunde des Herzens war etwas anderes lebendig, nämlich die Hoffnung und der Wunsch, daß das Bündnis mit Rußland und die Entente mit England die Gelegenheit und die Möglichkeit schaffen werde, den Frankfurter Frieden zu „revidieren“. Die Russen haben sich freilich sehr gehütet, den Franzosen zur „Revanche“ zu verhelfen und sie haben dazu jetzt noch weniger Neigung als früher, ganz abgesehen davon, daß sie in Folge der Niederlage im Fernen Osten in absehbarer Zeit nicht die Kraft haben. Sie richten sich nach ihren Interessen ein, und diese Interessen lassen es ihnen zweckmäßig erscheinen, sich wieder mehr Deutschland zu nähern. In Frankreich ist man darüber dermaßen beunruhigt, daß man offen heraus sagt, das russisch-japanische Bündnis habe, wenn es auch formell noch besteht, praktisch aufgehört

zu existieren. Deshalb hat das kein Geringeres als der General Wonnat, der frühere Direktor der Kriegsschule, ausgesprochen und der Kriegsminister General Brun hat sich mit Beziehung auf die Zurückziehung russischer Truppen von der deutschen Grenze dem Sinne nach ähnlich geäußert: Man kann sich denken, daß das starke Aufsehen erregt hat. Der Minister des Auswärtigen, Bichou, den man wegen dieser höchst fatalen Entwicklung der Dinge in der Presse und im Parlament hart angelassen hat, wird zwar nicht müde zu beteuern, daß alles nach wie vor aufs Beste bestellt sei und daß Frankreich glänzend dastehe, aber das macht nur wenig Eindruck. Man fühlt eher, daß die Ententepolitik in eine Sackgasse geraten ist. Nicht einmal das Einverständnis mit England kann den Schmerz lindern, weil es eben durch die russische „Citrator“ keine diplomatische Aktionskraft mehr oder weniger eingebüßt hat. Daß dieses Einverständnis sehr weit, sogar mit zu militärischen Absprachen, gediehen ist, hat Minister Bichou im französischen Senat in der Hitze des Gefechts ausgeplaudert. Als ein Redner von militärischen Vereinbarungen sprach, rief Bichou aus: „Was wissen Sie davon. Die Diplomatie verhandelt nicht auf offenem Markt.“ Das kann als eine Bestätigung dafür gelten, daß in der Tat zwischen Frankreich u. England Absprachen über ein etwaiges militärisches Zusammenwirken getroffen worden sind. Gegen wen ein solches Zusammenwirken gerichtet ist, braucht man nicht erst zu sagen. Die Schweiz ist es nicht und China auch nicht, es ist Deutschland. Man hat allerdings darüber schon früher genügend Bescheid gewußt, aber es ist doch immerhin von Wichtigkeit, daß es neuerdings in so flagranten Weise bestätigt wird. Es gibt zugleich den besten Schlüssel dafür, daß England und Frankreich den Holländern die Befestigung von Blijssingen verweigern wollen. Im Kriegsfall würde eben England die Aufgabe übernehmen, die rechte Flanke der deutschen Armee zu bedrohen, und zwar durch eine Landung an der holländischen oder belgischen Küste. Es ist ein sauberes Gedanke, das muß man sagen. Allein wir regen uns nicht weiter auf. Wir kennen unsere guten Freunde schon und wissen was wir von ihren Versicherungen zu halten haben. Mit der Bewirkung der „militärischen Absprachen“ hat es gute Wege, so lange wir unsere Rüstung in Ordnung halten. Vor der hat man Reize.

#### Parlamentseröffnung in England.

In England ist das neugewählte Parlament zusammengetreten und vom König mit einer Thronrede eröffnet worden. Die Hauptaufgabe ist die Erledigung des Verfassungskonflikts über die Rechte des Oberhauses. Sie soll mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden.

#### General Cronje †.

Der ehemalige Burgengeneral Cronje ist am 5. Februar in Merksdorp in Transvaal gestorben. Er war schon 1881 im Kriege gegen die Engländer Kommandant, 1896 schlug er den Einfall Jamesons ab und nahm die Zulu gefangen. Beim südafrikanischen Krieg war er Befehlshaber der burschen Bekantme und brachte den Engländern empfindliche Schläge bei. Später aber geriet er in eine schwierige Lage und am 27. Februar 1900 mußte er bei Paardeberg, wo er eingeschlossen war,

mit 3700 Mann kapitulieren. Damit war das Schicksal der Buren besiegelt, wenngleich sie sich noch lange Zeit heldenmütig wehrten. Cronje blieb bis zum Ende des Krieges als Gefangener auf der Insel Santa Helena, die ehemals den großen Napoleon festhielt. Nach dem Kriege lebte er als Farmer in stiller Zurückgezogenheit. Er ist 71 Jahre alt geworden.

#### Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 10. Februar.

Die Zweite Kammer beriet heute zunächst die Anfragen des Zentrums und des Bauernbunds betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche. Die Abg. Sommer (Ztr.) und Körner (B.B.) begründeten die Anfragen, worauf Minister v. Bischof die Entstehung der Seuche schilderte, die durch einen Schweinetransport aus Köln am 21. Januar eingeschleppt worden sei, während die telegraphische Meldung über den Ausbruch der Seuche in Köln auf dem Umweg über das Reichsgesundheitsamt erst am 23. Januar eingetroffen sei, also zu einer Zeit, wo die Verschleppung schon erfolgt war. Der Minister stellte daher Schritte zu einem besseren Ausbau des Nachrichtendienstes in Aussicht, der wenigstens von den Hauptverkehrsarten aus direkt erfolgen sollte und betonte, daß alles geschehen sei, was zur Bekämpfung der Seuche und zur Verhütung der Einschleppung habe geschehen können. Er hegte die Zuversicht, daß es bei verständnisvoller Unterstützung der Behörden durch die Bevölkerung gelingen werde, die Seuche vor dem Frühjahr wieder aus dem Lande hinauszubringen. In der von Dr. v. Kienle (Ztr.) beantragten Beipredung der Interpellation wurde von den meisten Rednern zugegeben, daß die Regierung nichts versäumt hat. Gewünscht wurde eine 14tägige Quarantäne für eingeführtes Vieh. Der Abg. Siebel (B.B.) zog die Befreiung durch französisches Vieh in den Bereich der Möglichkeit und erklärte, dem Fleischnotgeschrei sei jetzt der Notgeschrei der Landwirte gefolgt, der den Fleischnotkräften noch lange in den Ohren gellen werde. Dieser Notgeschrei zeige auch der Regierung, wie gefährlich es sei, hohlen Schlagworten sich gefügig zu zeigen. Minister v. Bischof erwiderte, die Einfuhr französischen Viehs sei notwendig gewesen und eine Verhinderung durch dieses Vieh ausgeschlossen, da Frankreich seit März 1900 seuchenfrei sei. Der Gesandtschaft betreffend die Aufhebung des Gesetzes vom 27. März 1900 in zweiter Lesung angenommen. Schließlich wurden noch die Gesandtschaften betreffend Änderung des Allg. Sportgesetzes, der Gerichtskostenordnung und bezügl. einen Zuschlag zu den Gerichtskosten und Notariatsgebühren an den Finanzausschuß verwiesen. Die Erörterung zeigte die grundsätzliche Zustimmung zu diesen Entwürfen, doch bestanden sich die Redner die Prüfung der einzelnen Sportein vor und es wurde verlangt, daß Verfehr, Gewerbe und Industrie nicht zu sehr Luxus dagegen höher als vorgegeben besteuert werden. Dr. Lindemann (Zoz.) unterzog das Sportgesetz einer sehr abfälligen Kritik. Nächste Sitzung unbestimmt.

#### Die Weltreise des Kronprinzen.

(Von einem Mitreisenden.)

#### Auf der Fahrt von Peshawar nach Delhi.

Der seit dem Verlassen der Kunststadt Agra bis 15. Januar zurückgelegte Abschnitt der Reise trug zumeist militärischen Charakter. In Muttra, zwei Eisenbahnstunden von Agra entfernt, liegen zurzeit die Royal Dogoons, deren Chef der deutsche Kaiser ist. Dorthin begab sich der Kronprinz am 1. Januar, um die Grüße seines Vaters an das Regiment zu überbringen, dann aber auch, um einige Tage zu verweilen und im Zusammenleben mit dem Offizierskorps das Leben in einem englischen Regiment in und außer Dienst, gewissermaßen als Kamerad unter Kameraden kennen zu lernen.

Während der Aufenthalt in Muttra ein Bild gab von dem Leben und Dienst in einem englischen Kavallerieregiment überhaupt, zeigte der Besuch von Peshawar im Nordwesten Indiens, an der Grenze von Afghanistan, das Leben in der Kriegsbereitschaft vor dem Feind. Hier ist das uralte Einfalltor gegen Indien, das an seiner ganzen Nordgrenze durch die gewaltigsten Gebirge der Erde einen natürlichen Schutzwall hat. Hier sind ungefähr 2000 Jahre vor Christi Geburt die Arier, die heutigen Indier, eingedrungen und haben, allmählich vorwärts schreitend, die dravidische Urbevölkerung in jahrhundertelangen Kämpfen unterjocht. Hier drachen die Heere Alexanders des Großen, Timurs, Schah Rads und der anderen Eroberer, dem Akabul folgend, ein, und hier mühte auch Rußland hindurch, wenn es je, seinem alten Plane folgend, den Versuch wagen sollte, den britischen Löwen in Indien zu bedrohen. Hier ist daher auch der starke Stützpunkt für alle britischen Unter-

nehmungen gegen Afghanistan, an dem Rußland wie England gleiches Interesse haben. Die Bevölkerung dort ist ebenso rauh wie die wilden Berge, in denen sie haust, und genau wie in den verflochtenen Jahantanden seit der arischen Einwanderung herrscht dort ununterbrochener Krieg. Nicht nur Stamm gegen Stamm, Dorf gegen Dorf liegt in Fehde, sondern auch Familie gegen Familie, denn Blutrache ist eine der obersten Gesetze jener Völkerschaften. Daher bilden die einzelnen Gehöfte richtige Haufen besetzte Burgen. Aber während die Männer einander zerfleischen oder einer den anderen durch gedungene Mörder abhauen läßt, verrichten die Frauen unbehelligt von allem Streit friedlich ihre Feldarbeit, denn sie sind von der Blutrache ausgeschlossen.

Diesen wilden Kriegerstämmen gegenüber haben die Engländer einen schweren Stand. Eine Herrschaft über sie anzuknüpfen, ist unmöglich, und daher wird dieses Gebiet gewissermaßen als neutrale Zone behandelt. Es ist ungefähr dasselbe Verhältnis, das auch bei uns in einzelnen Kolonien herrscht, wo wir an der Grenze gelegene unzuverlässige Gebiete für die Verwaltung und jeglichen Europäerverkehr gesperrt haben, um allen Reibungen und damit einer Kriegsgefahr aus dem Wege zu gehen. Im Peshawardistrikt liegt es noch schlimmer, insofern als die Bergvölker einen unersöhnlichen Haß gegen die Engländer hegen und jeden niederhalten, der in ihren Schutzbereich kommt. Sechs Engländer aus Peshawar sind in den letzten zwei Jahren so abgeschossen worden. Von Vanden nichts ausgeführte räuberische Überfälle auf Peshawar selbst haben von jeher stattgefunden. Der letzte größere Handreich dieser Art war vor zwei Jahren. Eine vorzüglich organisierte Bande kam aus den Bergen nach Peshawar, tötete ein halbes Dutzend Menschen in der Eingeborenenstadt und plünderte einige Kaufhäuser, worauf sie mit ungefähr 100 000 Mk. Beute

wieder davonzog. Gegen diese Horde müßte ein richtiger Feldzug eröffnet werden, und es dauerte geraume Zeit, bis sie unschädlich gemacht werden konnte. Ein Offizier und drei Mann fielen auf englischer Seite bei dem Feuergefecht und ein Offizier und mehrere Mann wurden schwer verwundet. Der Bandenführer und einige seiner Leute fielen ebenfalls. Der Rest wurde gefangen und später gehängt.

Wie sehr man auf der Hut sein muß, zeigte sich auch darin, daß jeder Reiseteilnehmer gleich nach der Ankunft dringend ermahnt wurde, nach Sonnenuntergang auf Anruf sofort englisch mit „Gut Freund“ zu antworten, da die Posten und Patrouillen sonst unschädlich schießen würden. Unsere indischen Diener durften abends nicht ausgehen, um ja mit der Bevölkerung in keinen Konflikt zu geraten, und im Gouverneurs-Haus, wo der Kronprinz wohnte, waren sogar Posten auf dem Dache aufgestellt. Diesen Verhältnissen entsprechend liegen in der „Nordwestlichen Grenzprovinz“ ungefähr 20 000 Mann englisch-indische Truppen, und die Garnison Peshawar ist in vollkommener Kriegsbereitschaft. Eine Viertelstunde nach dem Alarm kann stets ein Teil der Truppen gefechtsbereit sein, und in dreiviertel Stunden steht ein Detachement aus Infanterie, Pionieren, Kavallerie, Feldartillerie, Gebirgsartillerie und dem großen Train mit Munition und Proviant für eine Woche marschbereit mit Kavallerievorhut, Nachhut und Seitenbedeckungen.

Als die Engländer sahen, welches Interesse der Kronprinz an den militärischen Einrichtungen nahm, befahl der kommandierende General einen Alarm und lieferte hiermit dem Kronprinzen einen Beweis von der Schlagfertigkeit seiner Truppe. Am folgenden Tage zeigte ein Manöver, was die indischen Truppen in dem unwirtlichen Gelände zu leisten vermögen. Es wurde ein Angriff auf einen markierten Feind am Eingang des Khaiber-Passes durch die



# Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Februar

Die zweite Lesung der Justiznovelle wird fortgesetzt. Der sozialdemokratische Antrag Albrecht und Genossen wird abgelehnt. In namentlicher Abstimmung wird sodann der Antrag Müller-Reinigen (Fr. Opt.), in erster und zweiter Instanz die Strafkammern mit zwei Richtern einschließend des Vorsitzenden und drei Schöffen zu besetzen (ein Antrag Gröber (Ztr.) deckt sich mit diesem Antrag), angenommen. Es werden einige Paragraphen teils ohne teils mit Änderungen angenommen. Paragraph 118 Abs. 4 bestimmt in der Kommissionsfassung, daß Volksschullehrer nur zum Amt eines Schöffen bei Jugendgerichten berufen werden können. Anträge der Konservativen, der wirtsch. Vereinigung und der Nationalliberalen wollen diese Bestimmung streichen. Hahn (Konf.) begründet den Antrag seiner Partei und bemerkt: Wir haben zur Vertretung der Lehrerinteressen ein eigenes Blatt gegründet. Zuzuf. Was zahlt der Bund der Landwirte dafür? Diese unerhörte Investition weise ich zurück. (Lärm.) Wir protestieren dagegen, daß man den Antrag parteipolitisch ausschaltet. Bravo rechts. Abg. Koppisch (Fortschritt. Opt.): Interessant ist, daß Dr. Hahn sich identifiziert mit dem deutschen Lehrerverein. Das wird draußen gehört werden. Die Unabkömmlichkeit der Lehrer ist nicht stichhaltig, wenn bei Paraden, Volks- und Viehzählungen usw. ohne Bedenken die Schule ausfällt. Regel (natl.): Die Lehrer müssen allgemein als Schöffen und Geschworene zugelassen werden. Ein Vertreter der preussischen Unterrichtsverwaltung stellt fest, daß die Lehrer oft mindestens fünf Tage oder noch länger von den Schulen fern gehalten würden. Das sei nicht angängig. Frohme (Soz.): Die Konservativen haben ihren Antrag nur aus parteipolitischer Spekulation gestellt. Fleischer (Ztr.): Es handelt sich keineswegs um eine hochpolitische Angelegenheit, sondern lediglich um nähere Erwägung der Zweckdienlichkeit. Es liegt kein Grund vor, die Lehrer als Schöffen auszuschließen. Vinz Reichsp. Wir stimmen den Anträgen ebenfalls zu. Stachel (Volk) spricht sich gegen die Zulassung der Lehrer zum Schöffenamt aus. Kallb. wirtsch. Bgg. stimmt den vorliegenden Anträgen zu. Hierauf wird ein Schlusstratag angenommen und die Anträge gegen die Stimmen der Polen angenommen. Die Zulassung der Lehrer als Schöffen und Geschworene überhaupt ist damit beschlossen. Darauf vertagt sich das Haus auf morgen 11 Uhr. Interpellation betr. Ueberfremdung des deutschen Geldmarktes mit fremdem Geld. Fortsetzung der heutigen Beratung. Schluß Sechsbiertel Uhr.

## Landesnachrichten.

\* **Ragold, 10. Febr.** Die bürgerlichen Kollegien haben den Neubau eines Schulhauses definitiv beschlossen. Der Bauaufwand beträgt 125 000 Mark. Bezüglich der Aufbringung des Bauaufwands, wofür verfügbare Mittel nicht vorhanden sind, wurde beschlossen, eine Schuld bis zum Betrag von 125 000 Mark zu möglichst niederem Zinsfuß anzunehmen und die Rückzahlung auf 50 Jahre zu verteilen. — Gemeindeoberförster Weinland hat

um seine Veretzung in den Ruhestand infolge Altersbeschwerden auf 1. April nachgesucht. Da dieselbe jedenfalls auszusprechen ist, hatte sich das Gemeindefollegium mit der Frage zu beschäftigen, ob die bisherige Gemeindebeförderung beibehalten werden, oder Staatsbeförderung eintreten soll. Die Gemeindefollegien beschloßen einstimmig, die Gemeindebeförderung beizubehalten. Die Waldfläche der Stadt beträgt 1138 Hektar.

|| **Zuffenhausen, 10. Febr.** Gestern abend zwischen halb 9 und 9 Uhr ließ der Schreiner und Verkäufer Schänfler von hier sein Brittschewägelchen, auf dem sich ein Schrank, eine Kommode, zwei Tische und ein Spiegel befanden, vor der Wirtschaft zum Stern stehen, um ein Glas Bier zu trinken. Als er nach einer Viertelstunde wieder herauskam, war das Wägelchen samt Ladung verschwunden. Heute früh fand man es zwischen hier und Feuerbach bei der Friedrichswahl im Straßengraben, die Möbel fehlten.

|| **Esslingen, 10. Febr.** Rechtsanwalt List in Reutlingen hat sich bereit erklärt, die Kandidatur für den 5. württ. Wahlkreis anzunehmen.

|| **Heilbronn, 10. Febr.** Heute vormittag ist in der Nähe der Badgasse die längst vermählte und gefuchte Lokomotivführerfrau Schluchter von hier im Redar tot aufgefunden worden. Die Persönlichkeit der Leiche konnte nur durch den Eheering festgestellt werden. Da der Leichnam voll mit Schmutz und Schlamm überzogen ist, findet heute nachmittag unter gerichtlicher Aufsicht eine Reinigung statt. Morgen folgt die gerichtliche Sektion, wobei festgestellt werden soll, ob ein Verbrechen des Schluchter'schen Ehemanns vorliegt, oder ob die Frau, die im fünften Monat schwanger war und der ein Zufall ein an ihren Mann gerichtetes Einladungsschreiben zu einem Stellbuchein in die Hände gespielt hatte, etwa aus Gram selbst in den Tod gegangen ist.

## Die moderne Luftschiffahrt und ihre Entwicklungsmöglichkeiten.

|| **Stuttgart, 10. Febr.** Auf Veranlassung des Württembergischen Landesverbandes des deutschen Luftstottervereins hielt heute abend im kleinen Saal des Oberen Museums Oberleutnant Hunk aus Mannheim einen Vortrag über „Die moderne Luftschiffahrt und ihre Entwicklungsmöglichkeiten unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands.“ In großen Zügen entwarf der Redner einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Militärluftschiffahrt und knüpfte daran theoretische Betrachtungen über die Gebrauchsfähigkeit der einzelnen Ballons. Es sei aber nicht richtig, immer nur die Waffe zu betrachten, sondern auch die Person des Führers und Fliegers. Das Wort „Luftverkehr“ habe zu vielen Mißverständnissen Anlaß gegeben und die großen Erfolge der Luftschiffahrt haben die Menschen irre gemacht. Die Folge davon war, daß man übergroße Hoffnungen auf die Entwicklung der Luftschiffahrt gesetzt hat. Ueber den heutigen Stand derselben wurden wir am besten durch die letzten schweren Unglücksfälle aufgeklärt. Wohl würden diese Unfälle in der Presse übertrieben dargestellt, während über Fälle, bei denen etwa 27 Menschenleben vernichtet werden, nicht viel Aufhebens gemacht werde. Eine berechtigte und schonungslose Kritik aber würde zur Be-

lehrung und Aufklärung dienen. Besondere Bedeutung komme der tüchtigen Ausbildung des Personals zu, notwendig sei die Schaffung von Stationen für den Luftverkehr, sei es durch Errichtung von Hallen oder offenen Ankerplätzen sowie die Schaffung von Wetterstationen und Herstellung von zuverlässigen Wetterarten. Auch der große Wert der Luftschiffahrt als wichtiges Hilfsmittel zur wissenschaftlichen Forschung wurde vom Redner besonders betont. Zahlreiche Lichtbilder veranschaulichten in trefflicher Weise die verschiedenen Luftschiff- und Flugsysteme.

## Aus dem Reich.

|| **Berlin, 10. Febr.** Der freikonervative Landtagsabgeordnete Schmidt-Kelk erlitt heute vormittag in seiner Wohnung, Wilhelmstraße 43, eine schwere Gasvergiftung und wurde in bewußtlosem Zustand aufgefunden.

|| **Miel, 10. Febr.** Der Matrose Windisch wurde heute vom Oberkriegsgericht zu vier Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus der Marine, fünf Jahren Ehrverlust und 3400 Mark Geldstrafe verurteilt. Windisch hatte hauptsächlich in Süddeutschland Angehörige von Matrosen der Marine unter dem Vorwand, daß er mit diesen befreundet sei, um größere Summen gepöbelt.

|| **Mitona, 10. Febr.** Als Folge der durch Badamargarine verursachten Erkrankungen ist gegen den Geschäftsführer der Firma J. H. Mohr u. Co. von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung in Verbindung mit Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz erhoben worden. Die Verhandlung wird Ende März oder Anfangs April stattfinden.

## Ausländisches.

|| **Haag, 10. Febr.** Wie amtlich gemeldet wird, hat der Generalgouverneur von Niederländisch-Indien den Sultan der Inselgruppe Lingga im Sunda-Archipel und den Thronfolger wegen wiederholter Verletzung der bestehenden Verträge und Widersetzlichkeit gegen die niederländischen Behörden abgesetzt.

|| **Helsingfors, 10. Febr.** Die letzten hundert der auf einer Eisscholle in das Meer hinausgetriebenen Fischer haben sich bei Hamburg an den Strand gerettet.

## Die Pest in China.

|| **Petersburg, 10. Febr.** Die russische Regierung hat auf Wunsch und Kosten der chinesischen Regierung zur Erforschung und Bekämpfung der Pest eine wissenschaftliche Expedition nach China geschickt, an deren Spitze Prof. Sabolow steht.

|| **Peking, 10. Febr.** Die Pest breitet sich über die ganze Mandschurei aus. In Chardin läßt die Seuche nach, da die Bakterien eine geringere Gefährlichkeit zeigen. Eine leichte Zunahme hat in Tientsin und Tschifu stattgefunden. In den anderen Städten ist die Lage unverändert. Die Regierung hat den Betrag von etwa 750 000 Taels für Maßregeln zur Bekämpfung der Pest ausgeworfen.

Verantwortlicher Redakteur: L. Lauf, Altensteil.

Druck u. Verlag der W. Richter'schen Buchdruckerei, L. Lauf, Altensteil.

Khaiber-Rißes, eine indische Truppe aus dem Stamme der Afridis, denen die Besetzung des wichtigen Khaiber-Passes anvertraut ist, und die Gebirgs-Artillerie gemacht, deren Geschütze auseinandergenommen auf Maultiere verladen sind.

Die Afridis sind große, schlauke und kräftige Leute, und obgleich die Bataillone nur wenige englische Offiziere haben, vertrauen ihnen die Engländer vollkommen. Sie wollen ihnen sogar als einzigem eingeborenem Regiment das derzeitige Infanteriegewehr geben, während die anderen Regimenter mit Alexen Schwarzpulvergewehren ausgerüstet sind. Letzteres geschieht noch im Hinblick auf die Lehren, welche die Reiterei der eingeborenen Truppen und der anschließende große Aufstand im Jahre 1857 boten. Sicher ist man der eingeborenen Regimenter nie, deshalb besteht die Feldartillerie ganz aus Engländern, und nur während des Exercierens finden indische Fahrer Verwendung.

Der Khaiber-Paß, die Verbindung nach Afghanistan, nimmt ungefähr beim Fort Jamrud, 17 Kilometer von Peshawar, seinen Anfang, und führt auf einer Straße von 53 Kilometer Länge, an der höchsten Stelle bis zu tausend Meter aufsteigend, in Windungen über das Gebirge. Das Landschaftsbild ist äußerst wild und abwechslungsreich. Die Karawanen hochbeladener zottiger Kamele, Ochsen und Esel, die, geführt von wild dreinblickenden, in Pelze gehüllten Männern und gefolgt von Weibern und Kindern zweimal in der Woche den Paß durchziehen, erhöhen die Eigenartigkeit der rauhen Szenerie.

Bisweilen ist den Karawanen der Durchgang nicht gestattet, da jedesmal umfangreiche Schutzmaßnahmen der Khaiber Rißes zur Sicherung vor Ueberfällen getroffen werden müssen. Umfangreiche Wachtürme, zur Verteidigung eingerichtete Häuser und andere Befestigungen stehen einsam auf den Berggipfeln, die sich zu beiden Seiten des Passes

erheben. Als der Kronprinz im Automobil hier durchfuhr, war nicht eine Anhöhe oder Schlucht ohne Wachtposten. Da das erste Mal nebeliges Wetter war, wiederholte der Kronprinz seinen Besuch, und diesmal konnte er diesen strategisch so wichtigen, an Naturschönheiten reichen, geschichtlich interessanten Platz bei Sonnenschein genießen und konnte am Ende desselben in der Nähe des Forts Landi Kotal, vom Rande eines 700 Meter tiefen Absturzes herab weit hinaus schauen nach Afghanistan.

Jahrtausende streift an dieser Stelle der Geist zurück, er sieht die Völker der Ebene heraufziehen mit Weid und Rind, mit Hohn und Wind, mit Hab und Gut. Er sieht dann die Heere in gewaltigen Ringen, den Uebergang sich erzwingend. Er erwägt die Gegenwart und verliert sich in der Zukunft und wieder wollen dieselben Bilder wie in der Vergangenheit heraufziehen.

Peshawar bildet zu allem, was wir bisher gesehen haben, einen vollständigen Gegensatz. Man hat nicht mehr den Eindruck, in Indien zu sein, sondern in einer Stadt Mittelasiens. Da der Durchfuhrhandel von Kabul, Buchara und Zentralasien an den Ort gebunden ist, kommen hier Vertreter der verschiedensten asiatischen Volksstämme zusammen. Die weiß börtigen wilden Gestalten der Männer, wegen der Kälte in dicke, wattierte Decken oder Pelze eingehüllt, dazwischen die Frauen mit bunten Kaschmirschals, Viehherden und Lastkamele bilden ein buntes Gemälde in den engen Straßen, wo sich Bazar an Bazar reiht. Von Zeit zu Zeit bildet sich ein Gedränge, wenn an einer Ecke ein Fakir fanatisch oder begeistert predigt. Dicht daneben liegen oder kauern andere heilige Männer fast völlig nackt auf dem Boden, von den Vorübergehenden Almosen heischend oder Medizinern verkaufend. Es fiel mir auf, daß auch die armen Frauen Tücher trugen, die den auch dort oben teuren

Kaschmirschals in Farbe und Stickerei ähnelten. Als ich mir in den Kaufläden diese Ware ansah, fand ich, daß sie „made in Germany“ war und aus Sachsen stammte! Wenn das Geld lose lag, der konnte es in Peshawar für prächtige Bucharateppiche, Stickereien, Warder und Perlmuscheln schnell verausgaben. Aus dem Ueberzueher kam man im Freien während unseres Aufenthaltes an der Grenzstadt nicht heraus und in den Häusern suchte man das flackernde Kaminfeuer auf. (Zettl. Bg.)

§ **Der Menschenbiß.** Von allen Bissen ist wohl der Schlangenbiß am gefährlichsten, obwohl er nur in denjenigen Fällen gefährlich wirkt, wenn die Schlange giftig ist. In zweiter Linie steht der Hundebiß wegen der Tollwut. Aber obgleich der Mensch weder eine Giftdrüse noch den Tollwuterreger in sich trägt, wirken die Bisse, die er seinem Gegner in der Hitze des Kampfes, zu rasender und meist ohnmächtiger Wut ausgepeitscht, beibringt, nicht ungefährlich. Jedenfalls scheinen sie nach dem Urteil der Chirurgen viel bössere Folgen zu haben, als die Bisse von Tieren, soweit diese nicht direkt Träger von Krankheitsregenern sind. Meistenteils vereitern die gebissenen Körperteile trotz sachgemäßer Pflege. Finger müssen häufig deswegen amputiert werden, Nasenspitzen — diese wie jene die Lieblingsorte für den Biß — heilen nicht wieder an. Worauf gerade die Gefährlichkeit menschlicher Bisse beruht, ist nicht klar. Wahrscheinlich ist, daß die Keime, die auch der wohlgepflegteste Mund jedes Menschen in Fülle enthält, von besonderer Kraft sind. Jedenfalls ergeht an jeden, der eine Bißwunde trägt, die Mahnung, diese nicht unbeachtet zu lassen, sondern ärztliche Hilfe unverzüglich anzurufen.



Altensteig.

In der morgigen Sonntag den 12. Februar in der hiesigen Turnhalle stattfindenden

### Generalversammlung der Handwerkerbank

laden wir alle hiesigen und auswärtigen Mitglieder dringend ein, denn es ist von großem Interesse für uns, die wir Conto-Corrent auf Liegenschaften oder Bürgschaft haben, und dürfte ein Nichterscheinen von Manchen später schwer bereut werden.

Mehrere Bank-Mitglieder.

### Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1921 eröffnet.

Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Jahr 1910 beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuss:

**73 Prozent**

der eingezahlten Prämien.

Die Mitglieder empfangen ihren Ueberschuss-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung oder des Versicherungsjahres durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 11 der Satzung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichnete Agentur.

Altensteig, im Februar 1911.

**Hermann Kaltenbach.**

Altensteig.

## Lehrlinge und Lehrlingmädchen

werden unter günstigen Bedingungen angenommen. Gute Ausbildung zugesichert.

### Silberwarenfabrik Ruz & Weiß

G. m. b. H.

Gesuche nimmt entgegen

Geschäftsführer **Maisenbacher.**



**MAGGI**  
Bouillon-Würfel zu 5

besorgt der Hausfrau sofort die zu Suppen, Saucen, oder zum Kochen von Gemüse nötige Fleischbrühe.

In einzelnen Würfeln und Originalbüchsen vorrätig bei **Chr. Burghard jr.**

Altensteig.

Frisch eingetroffen:

## Bemüse-Konserven

	Dose 1/2	Dose
Grüne Erbsen	—45	—75
Schnittbohnen	—40	—70
Gemüse gemischt	—60	1.10
Carotten geschält	—55	95
Gemischtes Obst	—80	
Birnen, weiß	—60	
Wirabelken	—60	
Tomaten	—50	
Champignon	—70	1.25

bei Abnahme von je 3 Dosen 5 Pfg. billiger

bei **Chr. Burghard jr.**

**Kaufet**  
nichts anderes gegen

## Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten, als die feinschmeckenden

## Kaiser's

### Groß-Karamellen

mit den „Drei Tannen“  
nat. begl. Feigen, v. Kerzen u. Bohnen

verbürgen den sicheren Erfolg.  
Packt 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:  
Fr. Flaig, Kolmbldg. in Altensteig  
u. Gustavus H. G. Binder  
u. Wm. Kolmbldg. in Hatterbach.  
G. F. Seitzel, Kolmbldg. in  
Falggrafenweller.

Altensteig.

Am Mittwoch den 15. Februar (Karntag)

## Mehel-Suppe

wozu höflichst einladet

**Seeger, Bäcker u. Wirt.**

## Handwerkerbank.

Falls es zu einer Direktor-Neuwahl kommen sollte, wird

**Herr Fritz Faisl**

als früheres, langjähriges Aufsichtsrats-Mitglied mit dem Bankwesen vertraut, vorgeschlagen.

Mehrere Genossen.

Zernbach.

## Ca. 100 Ztr. Dehnd und 50 Zentner Heu

sowie ein größeres Quantum Prügel und Kollenholz hat abzugeben

**M. Schmierle.**

Altensteig.

Bestellungen auf norddeutsche und bayrische

## Saat- und Speisekartoffeln

nimmt noch entgegen.

**Fritz Steiner.**

Frisch eingetroffen

aus größeren Sendungen:

## Ia. Hamburger Stadtschmalz

mit fttem. Griebengeschmack

1 Pfd.	80 Pfg.
bei 5—10 Pfd.	75 „
in 10 Pfd. Blechdosen M.	7.—
25 Pfd. Eimern	72 „
50 Pfd.	70 „

## Ia. amerik. Schweineschmalz

frei von jedem fremden Zusatz

1 Pfd.	75 Pfg.
bei 5—10 Pfd.	70 Pfg.

## Spezialbratenpflanzenfett

1 Pfd.	75 Pfg.
in 10 „ Dosen M.	6.50 Pfg.

## Pflanzen-Margarine, gelb

1 Pfd.	80 Pfg.
in 10 „ Dosen M.	7.—

## Bismarckerige „Walkhoff“

4 Liter Dose M.	2.40
Marke Lehmann	2.20
Eigen	2.—

## Bruch-Reis

in Original-Pollen 200 Pfd. M.	24.50
im Andruck 100 „ „	12.50
„ „ 50 „ „	6.50
„ „ 10 „ „	1.50

## Billige u. gute Lebensmittel

### Neue russ. Heller-Linsen

1 Pfd.	16 18 20 25 Pfg.
in 10 Pfd. Säcken	14 16 18 23 Pfg.

### Neue gefüllte Viktoria-Erbfien

1 Pfd.	22 Pfg.
in 10 Pfd. Säcken	20 Pfg.

### Neue ganze Viktoria-Erbfien

1 Pfd.	25 Pfg.
in 10 Pfd. Säcken	24 Pfg.

### Neue ung. Perl-Bohnen

1 Pfd.	20 Pfg.
in 10 Pfd. Säcken	18 Pfg.

### Neue serb. Zwetschggen

1 Pfd.	30 35 40 Pfg.
in 10 Pfd. Säcken	27 32 37 „

### Neue amerik. Dampfäpfel

1 Pfd.	70 Pfg.
bei 5 Pfd.	65 Pfg.

### Neue Aprikosen

1 Pfd.	90 Pfg.
--------	---------

### Neue Pflirsche

1 Pfd.	85 Pfg.
--------	---------

## Gutzucker

Ia. Waghäusler bei Gut	22 Pfg.
Ia. Frankenthaler	23 „

## Rötliches Urania Salon-Oel

vollständigster Ersatz für Kalseröl

1 Liter	25 Pfg.
bei 10 bis 20 Liter	24 Pfg.

## Chr. Burghard jr.

**Fr. Flaig, Conditior.**

Nichelberg-Gühnerberg.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Donnerstag, den 16. Februar ds. Js.**

in das Gasthaus zur „Sonne“ in Michelberg freundlichst einzuladen.

**Georg Friedrich Wurster**

Bauer  
Sohn des David Wurster  
Bauers in Michelberg.

**Dorothea Kath. Schleeß**

Tochter des  
† Johann Georg Schleeß  
Bauers in Gühnerberg.

Kirchgang um 11 Uhr.

Statt Karten bitten wir diese Einladung entgegennehmen zu wollen.

Zimmersfeld-Fünfbrunn.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Dienstag, den 21. Februar ds. Js.**

in das Gasthaus zur „Sonne“ in Zimmersfeld freundlichst einzuladen.

**Martin Wurster**

Sohn des  
Martin Wurster, Holzbauers  
in Zimmersfeld.

**Anna Schnible**

Tochter des  
Georg Adam Schnible, Bauers  
in Fünfbrunn.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.



## Fischer's Deutsche Südwest-Wolle

vertrickt jede Hausfrau, weil dieselbe von bester Qualität, sehr ausgiebig und billig ist. Zu haben in allen besseren Geschäften, wo nicht vorrätig, sende man sich an die Firma **Eduard Fischer Reutlingen.**

A. Forstamt Dornstetten.

## Fordhen- und Fichten-Stammholz-Verkauf

im schriftlichen Aufstreich.

Aus Obstele Abt. Junkerswäldle (bei Unterwaldach)

108 Fordhen mit 12 Jm. II., 63 III., 19 V., 3 V., 1 VI. Klasse.

56 Fichten mit 6 Jm. II., 19 III., 8 IV., 5 V., 1 V. Klasse.

Die Gebote mit der Aufschrift „Gebot auf Nadelstammholz“ sind in ganzen und Zehntelprozenten

verschlossen bis spätestens Freitag den 17. Februar nachmittags 3 Uhr beim Forstamt einzureichen.

Die Eröffnung der Gebote 3 1/2 Uhr im Waldhorn, welcher die Bietenden

beizuhören können. Losverzeichnisse und Gebotsformulare durch das Forstamt.

Altensteig.

## Elektrische Taschenlampen

mit **Präzisionsbatterien**

besser als das seither Beste liefert an Wiederverkäufer zu Engrospreisen

**Georg Faisl**

**Elektrotechniker.**

Altensteig.

Ein älteres

## Pferd

noch für Landwirtschaft passend, gebe billig ab, auch habe ich ein größeres Quantum

## Heu und Dehnd

zu verkaufen **A. Sehr.**

## Patent-Büro

**H. Haller, Pforzheim**  
Kienlestr. 3 Tel. 1455.

Kirchliche Nachrichten.

**Sonntag Septuagesimä, 12. Febr.**

Evang. Gottesdienst vorm. 9 1/2 Uhr. Nachher Kinder Gottesdienst in den Schulen. 1/2 Uhr Christenlehre mit den Söhnen.

**Mittwoch** abends 8 Uhr Bibelstunde im Saal.

Methodisten-Gemeinde.

**Sonntag, 12. Febr.,** morg. 9 1/2 Uhr Predigt, mitt. 12 Uhr Sonntagschule, nachmitt. 2 Uhr Jungfrauenverein, abends 1/2 8 Uhr Predigt.

**Donnerstag, 16. Februar,** abends 8 Uhr Gebetsstunde.

